

Ein neues Kapitel Schulgeschichte im Kappelerhof

Autor(en): **Tremp, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **68 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN NEUES KAPITEL SCHULGESCHICHTE IM KAPPELERHOF

Das heute 3200 Einwohner zählende Quartier Kappelerhof – der bevölkerungsreichste Stadtteil Badens – war lange Zeit wenig besiedelt. Archäologisch belegt ist allerdings, dass dieses Gebiet von den Kelten, den Römern und den Alamannen bereits besetzt war. Es war nicht verwunderlich, dass unter dem Bauplatz für die Erweiterung der Schulanlage Kappelerhof ein unter einer grossen Steinplatte liegendes jungsteinzeitliches Höckergrab, das als Beilage eine Steinbeilklinge und ein Stilex-Messer enthielt, entdeckt wurde. Ebenfalls konnte ein Strassenkoffer, der als Untergrund einer Römerstrasse diente, lokalisiert werden. Den Alamannen schliesslich diente dieses Gebiet als Friedhof: Der Fund eines kleinen Gräberfeldes mit 25 Gräbern – Frauen und Kinder mit Schmuckensembles, Männer mit ihren Waffen – haben entsprechende Vermutungen bestätigt.

In unmittelbarer Nähe zu diesem historischen Boden entstand bereits 1943/44 das erste Quartierschulhaus mit einem Kindergarten und einem Schulzimmer für die erste und zweite Klasse. Der Bevölkerungszuwachs machte es notwendig, dass 1951/52 ein neues Schulhaus mit zwei Klassenzimmern gebaut werden musste. 1964 ist dieses aufgestockt und um zwei Klassenzimmer erweitert worden. 1968 schliesslich entstanden eine Doppelturnhalle, ein weiterer Kindergarten und ein Arbeitsschulzimmer. Ob damals für diesen etappenweisen Ausbau die Studie vom Aargauer Edmund Schaufelbuel «Ein modernes Schulhaus» (1902) zu Rate gezogen worden ist, ist nicht mehr ersichtlich. Darin heisst es, «man baue architektonisch einfache Schulen mit wenigen Lehrzimmern, damit man sich eher wieder entschliesst, ein neu-

Gesamtansicht von Süden mit vorgelagerter Spielwiese. Links des Schultraktes befinden sich die Jugendräume und rechts die Aula und der Mittagstisch.

Foto: Hannes Henz, Zürich



es Haus zu erstellen, um in bezug auf die Schülerzahl in einer Klasse pädagogisch und hygienisch günstigere Bedingungen zu schaffen».

Die Bevölkerungsentwicklung und die damit einhergehende Zunahme der Schülerzahlen haben eine Erweiterung des bestehenden Schulraumangebotes erneut notwendig gemacht. Bei dieser Gelegenheit konnten gleichzeitig weitere Bedürfnisse, welche die Quartierbevölkerung geltend gemacht hatte, erfüllt werden. So wurden Veranstaltungs- und Jugendräume und ein Mittagstisch für Schüler ins Bauprogramm aufgenommen.

Am 12. September 1992 konnten die neuen Räumlichkeiten eingeweiht werden. Mit dem neuen Schulhaus, entworfen und ausgeführt von Architekt Dolf Schnebli, Zürich (Bürger von Baden), werden das bestehende Schulhaus, die Kindergärten und die Kapelle zu einem Ensemble zusammengefasst. So konnte aus den beziehungslos herumstehenden Einzelgebäuden eine Einheit entstehen. Mit dem Gebäuderücken an der Strasse stehend, ist die südlich gelegene Wiese gefasst worden. Durch die gekurvte Abwicklung der Hauptfront richtet sich das neue Schulhaus nach Süden und lebt vom Blick ins Grüne, auf die Nachbargebäude und den ansteigenden Wald. Unterstrichen wird dieses Öffnen mit der Vertiefung für das Untergeschoss und der begrenzenden Bruchsteinmauer, welche die gekrümmte Fassade noch stärker wirken lässt. Die verglaste Südfassade mit nur einer senkrechten Fensterteilung erlaubt es, den Aussenraum optisch in den Innenraum einzubeziehen und umgekehrt den Innenraum bis an die gegenüberliegenden Bauten auszudehnen. Die Grundrissgeometrie der Klassenzimmer unterstreicht diese Ausrichtung. Das neue Gebäude hat eine klare Vorder- und Rückseite: gegen die lärmige Bruggerstrasse hin eine lange, gerade, gemauerte Wand, als wollte sie sich gegen den Strassenlärm vehement wehren und sich gegen Süden hin dem Licht voll öffnen – filigran, leichtfüssig, als gebe es nur den schönen Aussenraum zu erkunden.

Die Gebäudehülle aus Kalksandstein, Zink-Titanblech und Glas gibt dem Äussern ein schlichtes, einfaches Aussehen. Lediglich das Türkis auf der Dachuntersicht, das bei Sonnenschein das Wasser des Wassergrabens spiegelt, verleiht dem Gebäude etwas Verspieltes.

In der Eingangshalle: Raum, Licht und Bewegung. Der zweigeschossige Innenraum, zwischen der Geraden und der Kurve, lebt von der Raumfülle und vom Licht, das durch den raffinierten Schlitz zwischen Wand und Decke die gerade Aussenwand streift. Die präzis gesetzte Rückwand und die geschwungene Klassenzimmerfront geben dem Raum Bewegung und Spannung.

Die filigrane, voll dem Licht geöffnete Südfassade.

Foto: Hannes Henz, Zürich



Die Schulzimmer, als moderne Schulstuben konzipiert, sind frei möblierbar, der Phantasie des Lehrers freigegeben, ohne eingebautes pädagogisches oder didaktisches Programm. Wenn wir die erwähnte Studie «Ein modernes Schulhaus» noch einmal durchblättern, muten einen die heutigen Schulzimmer für maximal 28 Kinder geradezu feudal an. Anfang dieses Jahrhunderts mussten in einem Klassenzimmer in drei Längsreihen 60 bis 70 Schüler Platz finden.

Die Aula mit der nachtblauen Decke, der warmtonigen Verkleidung und mit einer Lichtführung wie in der Eingangshalle, strahlt etwas Sakrales, Feierliches aus. An diesen Raum grenzend sind die Räume für den Mittagstisch und ein grosszügiges Office untergebracht: beste Voraussetzungen für kleinere und grössere Anlässe im Quartier.

Am andern Ende des Schulhauses liegen die separat zugänglichen Jugendräume. Diese Räume, über zwei Geschosse angelegt, aber sicht- und erlebbar zu einem Luftvolumen zusammengefasst, lassen viele Nutzungsmöglichkeiten für die Jugend offen. Die Phantasie der Benutzer kann sich hier voll entfalten. Mit dem beispielhaften Kombinieren bestehender Bauten und der Kapelle Maria Wil konnte Architekt Dolf Schnebli ein Ganzes schaffen, das dem Quartier ein Zentrum gibt, das ein Stadtteil in dieser Dichte braucht. Mit dieser grosszügigen Lösung dürften die öffentlichen Raumprobleme im Gebiet Kappelerhof auf lange Zeit gelöst sein.

Josef Tremp